

goldgeprägten Erstaussgaben in staubfreien Reihen standen. Hemingway, Steinbeck, Faulkner. Tradition und Qualität bestimmten den Ruf des Unternehmens. Schon auf dem College hatte Tess davon geträumt, hier arbeiten zu können.

»Tess ...«

Tess' Atmung beschleunigte sich. Wie oft hatte sie bis spätabends geschuftet, während ihre Freundinnen ausgegangen und ihre jetzigen Partner kennengelernt hatten. Die meisten hatten inzwischen Kinder. Plötzlich kam es ihr vor, als erwache eine seit langer Zeit in ihr schlummernde Lebenskraft und mache sich bereit, ihren rechtmäßigen Platz in ihr zurückzuerobern. Da rackerte man sich buchstäblich für einen Autor ab, nur um fallen gelassen zu werden, sobald Bezeichnungen wie »gefeierter Literaturkenner« und »James Cooper« im Raum standen.

Sie erhob sich und nahm ihre Mappe mit den Notizen zu Alocs neuer Romanidee, die sie im guten Glauben für diese Besprechung mit Leon vorbereitet hatte.

Leon lehnte sich auf seinem Stuhl zurück und streckte die Beine aus. In diesem Moment wünschte Tess sich nichts mehr, als ihn anschreien zu können. James Cooper hatte jede Chance dieser Welt, hätte sie ihm am liebsten gesagt. Ihm fiel alles zu, er konnte alles erreichen. Warum musste man ihm ausgerechnet den Autor, den sie so mühsam aufgebaut hatte, auf einem Silbertablett servieren?

Doch das alles würde Tess sich nicht gefallen lassen. Wenn sie nicht gut genug war, dann sollten sie ihren Kram doch alleine machen – Leon, Alec und der hinterhältige James Cooper. Viel Glück damit!

Nur hier lag natürlich die Crux. Denn James Cooper würde seine Arbeit mit Bravour erledigen und Alocs Buch zum Erfolg verhelfen. Tja. Was bedeutete das nun für Tess? Es spielte keine Rolle. Sie war ein Kollateralschaden.

»Anscheinend habe ich keine Wahl«, sagte sie. »Ich schätze, du weißt gar nicht, wie das ist, Leon. Gute Entscheidung. Aus deiner Warte. Bitte entschuldige mich. Ich gehe jetzt.«

Tess' Hände zitterten, als sie den Stuhl zurückschob. Sie hatte ihren besten Autor verloren und lief vermutlich Gefahr, auch ihre Stelle zu verlieren. Trotzdem würde sie nicht einfach aufgeben.

Auch Leon erhob sich, zupfte sein Jackett zurecht, sagte aber nichts. Er würde professionell bleiben, das wusste Tess. Auf keinen Fall würde er auf ihre beißenden

Worte reagieren. Immer schön nach den Regeln spielen. Und wenn sich eine Frau beschwerte, war sie ja sowieso nur hysterisch.

Tess ballte die Hände zu Fäusten und bohrte die Nägel in ihre Handflächen. Der Drang, etwas über James Cooper herauszufinden, das ihr bestätigte, wie mies er war, war kaum noch zu unterdrücken. Wie hatte er das gemacht? Nachdem das Gespräch beendet war, würde sie gleich Flora anrufen.

»Tess, nimm dir den Nachmittag frei«, sagte Leon. »Wir sehen uns Montagmorgen in meinem Büro. Wir müssen reden.« Er klang immer noch nett und freundlich. Und herablassend.

Tess musste gegen jede Regung in ihrem Inneren ankämpfen. Wenn sie ihre Würde wahren wollte, blieb ihr im Augenblick tatsächlich nichts, als den Rückzug anzutreten.

Sobald sie in ihrem eigenen Büro war, ließ Tess sich auf ihren Stuhl fallen und wählte Floras Nummer. Flora würde nicht zulassen, dass man ihr das antat, nicht bei ihrem Standing in der Verlagsbranche.

»Flora«, sagte sie atemlos ins Telefon, »wir treffen uns im Caffè Reggio. Sofort.«

»Alles klar.« Flora hielt sich nie mit lästigen Fragen auf. »Komme.«

Tess hätte ihre Freundin niemals von der Arbeit weggerufen, wenn es nicht wirklich dringend gewesen wäre, und da Flora das wusste, zögerte sie nie, augenblicklich alles stehen und liegen zu lassen und Tess zur Hilfe zu eilen.

Tess sprang in die U-Bahn. Das Caffè Reggio befand sich unterhalb ihrer Wohnung und lag außerdem nicht weit von Floras Arbeitsplatz entfernt. Tess musste dringend Schadensbegrenzung betreiben. Ein Cappuccino und ein paar von Floras flotten Sprüchen konnten jede Krisensituation ins rechte Licht rücken.

Als Tess nach der Fahrt mit zahllosen anderen erschöpft wirkenden Pendlern aus der U-Bahn kam und zur West Third Street zurückging, fühlte sie sich schon ein wenig ruhiger. Die Mechaniker in der Werkstatt neben ihrem Haus grüßten sie auf ihre typisch gönnerhafte Macho-Art. Manchmal pfiffen sie ihr auch hinterher, wenn sie morgens zu ihrer Joggingrunde im Washington Square Park aufbrach – aber wehe, ein Fremder wagte es!

Im Vorbeigehen erhaschte Tess einen Blick auf ihr Spiegelbild im Schaufenster: kurzer blonder Bob, schwarzes Kostüm, Blazer mit Schulterpolstern, den roten Mantel über dem Arm. Mochte sie auch aussehen wie die erfolgsverwöhnte Geschäftsfrau, die

Realität sah anscheinend anders aus. Heute bekamen die Mechaniker ihr Grübchen nicht zu sehen.

»Alles okay, Schätzchen?«, rief einer der Männer ihr zu. »Sonst sieht man dich um diese Zeit noch nicht hier.«

»Danke, alles in Ordnung«, antwortete Tess. Aber sie bemerkte, dass alle Männer aufblickten und sie beinahe misstrauisch betrachteten, ehe sie sich wieder ihren jeweiligen Aufgaben zuwandten.

Die Verspannung, die Tess zwischen ihren Schulterblättern spürte, ließ ein ganz klein wenig nach, sobald sie unter das grüne Vordach des Cafés trat. Sie schlüpfte ins vertraute Innere, ließ sich an einem der runden Tischchen nieder und blickte über die Drucke der alten Meister, die an den terracottafarbenen Wänden hingen. Menschliche Dramen. Italienische Leidenschaft. Normalerweise erfreute sie sich an den Gemälden. Tja. Sie bestellte einen Cappuccino.

Als Nico, der von allen Angestellten am längsten hier kellnerte, ihr den Kaffee brachte, blieb er einen Moment an ihrem Tisch stehen. »Einen solchen Ausdruck im Gesicht meiner schönsten und liebsten Kundin zu sehen gefällt mir überhaupt nicht, Tess Miller.«

Tess stieß einen Seufzer aus. Nicos Schmeicheleien störten sie nicht; sie wusste, dass sie harmlos und absichtlich überzogen waren. Tess kannte Nico, seit sie in dieser Straße wohnte, und eigentlich war sie verdammt froh, dass ausgerechnet er heute Dienst hatte.

»Du wirkst frustriert«, fuhr Nico fort, »was bedeutet, dass dich etwas belastet und du nichts dagegen tun kannst.«

Tess nippte an ihrer Tasse und ließ sich den Hauch Schokolade auf dem Milchschaum auf der Zunge zergehen. Sie blickte auf, als sich die Tür öffnete und das Energiebündel, das Flora war, hereinrauschte.

»Tess.« Zielstrebig kam ihre Freundin auf sie zu und wich dabei mit meisterhaftem Hüftschwung den anderen Tischen aus. Wie immer trug sie Vintage-Mode – diesmal ein kanariengelbes Kostüm aus den Fünfzigern, das sie mit einer Perlenkette kombiniert hatte. Ihr rotes Haar war in dicke weiche Retrolocken gelegt, doch ihre Miene drückte zähe Entschlossenheit aus.

Nachdem Tess' Freundin Nico auf die Wange geküsst hatte, ließ sie sich schwungvoll auf dem Stuhl ihr gegenüber nieder.

»Erzähl«, sagte sie. »In einer halben Stunde habe ich eine nervige Vorstandssitzung. Was ist passiert?«

»Ich kann es immer noch kaum glauben«, begann Tess. »Also, Leon gibt Alec Burgess' nächstes Projekt unserem Neuzugang. Rate mal, wem.«

»James Cooper.« Flora sprach den Namen sehr abschätzig aus. »Mein lieber Schwan, Tess«, fügte sie hinzu, wobei ihr britischer Akzent deutlich herauszuhören war. Auch wenn Flora schon einige Jahre in den USA arbeitete, waren ihre London-Vibes unverkennbar, und Tess musste an ihren kometenhaften Aufstieg in der Verlagsbranche dies- und jenseits des großen Teichs denken. Flora war immer eine Inspiration, und Tess spürte, wie frische Energie durch ihren Körper strömte.

Nico, der nach wie vor neben ihrem Tisch stand, blickte von einer zur anderen.

Tess begann so energisch in ihrem Kaffee zu rühren, dass die Flüssigkeit zu wirbeln begann. »Drei Jahre lang war ich für Alec Burgess zuständig, habe unglaublich viel Zeit und Mühe investiert und aus jedem seiner Bücher einen Bestseller gemacht. Ich habe mehr geschuftet als sonst jemand im Verlag, ich habe alles gegeben und mich nie geschont – und wofür das Ganze?«

Nico zog eine Serviette aus dem Gürtel seiner Schürze und wischte sich über das Gesicht.

Tess blickte zu ihm auf. Nicos Haar war bereits grau, seine Bartstoppeln ebenfalls, doch seine Augen funkelten lebhaft.

»Tess, du weißt, was du zu tun hast, nicht wahr?«, fragte er.

»Sag du's mir.«

»Wenn einem Unrecht geschieht und man nichts dagegen unternehmen kann, bleibt einem nur, das Beste aus der Situation zu machen.« Er lächelte. »Sieh dir an, welche Möglichkeiten dir bleiben, und nutze diese. Es hat keinen Sinn, gegen das Schicksal zu wettern.«

»Ach Quatsch«, sagte Flora, lehnte sich jedoch zur Seite und schlang einen Arm um den Kellner, der prompt rot wurde. »Tess muss sich wehren. Sie kann nicht zulassen, dass man ihr einfach sang- und klanglos den wichtigsten Autor wegnimmt. Mit welchem Argument denn?«

»James hat mehr Ahnung von gehobener Literatur als ich.«

Einen Moment lang hing der Satz zwischen ihnen in der Luft. Dann verdrehte Flora die Augen.

»James Cooper?« Sie schnaubte. »Klar, er ist berühmt. Wahrscheinlich hat Daddy das für ihn eingefädelt. Bestimmt ist er im selben Country Club wie dein Chef, Tess. Das kann ich übrigens für dich herausfinden, wenn du willst. Ich kann mir die Szene lebhaft vorstellen: Daddy und der Verlagschef einigen sich bei ein paar Drinks, und James, der brave Sohn, tut, was man ihm sagt. Pass auf, bald heiratet der Spross irgendeine reiche Promi-Schönheit, und die zwei füllen fortan die Klatschspalten. Ehrlich, das ist eine Welt, mit der ich nichts zu tun haben will. Unterhaltsam, wenn man von außen zusieht, aber ein Graus, wenn jemand darunter zu leiden hat, der einem wichtig ist. Und du bist mir wichtig. Was willst du also unternehmen?«

Nico neigte den Kopf. »Tut mir leid, aber – nein. Das ist Schicksal, erkennst du das nicht?«

Tess lachte. »Herrje. Danke euch beiden.«

»Du zeigst dein Grübchen wieder. Ein Lichtblick im grauen Alltag des Caffè Reggio«, sagte Nico. »Mach das Beste aus der Situation. Mehr kann man nicht tun. Aber manchmal ist das Ergebnis besser, als man es sich hätte vorstellen können.«

»Du musst dich wehren.« Flora holte ihr Filofax heraus, als ließe sich darin eine geheime Lösung für Tess' Problem finden. »Gib nicht kampflos auf.«

Tess stellte ihre Tasse auf den Unterteller ab. »Wunderbar. Ein Philosoph und eine Kriegerin.« Sie stützte den Kopf in die Hände und sah beide von unten her an. »Das Dumme ist, dass ich mit großer Wahrscheinlichkeit wieder von vorne anfangen muss, wenn meine Vorgesetzten ihre Pläne umsetzen, was im Augenblick leider so aussieht.«

Nico stand auf. »Schicksal.«

»Ich muss jetzt los«, sagte Flora. »Sonst kriege ich noch Ärger. Aber, Tess, du musst mir versprechen, dass du das nicht mit dir machen lässt. Du hast so viel Arbeit in Burgess investiert, die Belohnung dafür steht dir zu. Cooper ist bloß ein Charmeur, ein Playboy, ein verwöhnter Oberschicht-Bubi, der sich als Mann verkleidet. Wehr dich, Tess.« Flora erhob sich ebenfalls und wirkte in ihrem Blazer mit den Fledermausärmeln wie ein übergroßer goldgelber Schmetterling.